



## 25 Jahre: Internationale Naturschutztagung, Bad Blankenburg Thüringen

### Ein Tagungsbericht

#### Eröffnung und Begrüßung

Vom 14. – 16. Oktober 2016 hatte die Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V. (AAT) Wissenschaftler verschiedener Universitäten und Forschungsinstitute, Vertreter von Naturschutzvereinen und -verbänden, Mitarbeiter von Behörden und Umweltverwaltungen, Lehrer sowie Interessierte aus verschiedenen Landnutzungsbereichen wie Forst-, Jagd, Fischerei und Landwirtschaft aus ganz Deutschland und verschiedenen Ländern Europas zur 25. Internationalen Naturschutztagung nach Thüringen eingeladen.

**Martin Görner**, Leiter der AAT, eröffnete die dreitägige Jubiläumsveranstaltung und verwies auf die stetige Weiterentwicklung der 1992 durch den Verein AAT begründeten Veranstaltungsreihe „Probleme des zoologischen und botanischen Artenschutzes“ zu einer weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gewordenen Fachtagung. Die Tagung fördert als zentralen Gedanken die Entwicklung von Arten- und Biotopschutzmaßnahmen auf wissenschaftlicher Grundlage unter Berücksichtigung und Förderung länderübergreifenden Erfahrungsaustausches sowie die Weiterbildung und Nachwuchsqualifizierung im Naturschutz.

Der ständig rascher voranschreitende Landnutzungswandel im eigenen Land, aber auch die Erhöhung der Nutzungsintensität, der Klimawandel sowie die Komplexität der Landschaftsentwicklung in ganz Europa erfordern eine populations- und migrationsorientierte Betrachtung von Arterhaltungs- oder auch Ansiedlungsmaßnahmen über die Ländergrenzen hinweg.

In den 25 Jahren haben sich enge und freundschaftliche Beziehungen der AAT zu verschiedenen Universitäten, Hochschulen und Instituten entwickelt, von den Niederlanden bis in die Mongolei, von den Baltischen Staaten bis auf den Balkan.

Zahlreiche bedeutende große Schutzgebiete Mittel- und Osteuropas haben in Bad Blankenburg durch ihre Verwaltungen und Experten die Ergebnisse ihrer Forschungen und Schutzbemühungen vorgestellt. Insgesamt konnten wir bisher in unserer Tagungsstätte über

3350 Teilnehmer, davon 666 Referenten und Autoren zu 830 wissenschaftlichen Vorträgen, Ausstellungen, Präsentationen und Filmveranstaltungen begrüßen.

Ein besonderes Augenmerk legten die Veranstalter immer auf die Förderung junger Nachwuchswissenschaftler und die Vermittlung von Artenkenntnissen für Spezialisten der verschiedenen taxonomischen Gruppen von Tier-, Pflanzen- und Pilzarten.

Großer Wert wurde in all den Jahren auch auf die Aufbereitung der Tagungsergebnisse und ihre Publikation gelegt. Dies erfolgte regelmäßig in Tagungsbänden und in thematischen Heften wie z.B. dem „Artenschutzreport“.



Diese Ergebnisse würdigte auch der Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz, **Olaf Möller** (Grüne), in seinem Grußwort an die 25. Internationale Naturschutztagung.

Er bezeichnete diese Tagung der AAT als eine wirkliche Institution des ehrenamtlichen Naturschutzes in Thüringen, die auf breiter Vortragsbasis die verschiedensten Naturschutzvertreter zu wichtigen Themen des Natur- und Artenschutzes alljährlich zusammenführt und den wissenschaftlichen Diskurs zu vorrangigen, naturschutzpolitischen Fragestellungen auch über die Grenzen Thüringens hinaus organisiert.

Er hält es für wünschenswert, die Tagung auch nach 25 Jahren weiter zu führen und dafür auch in der Mitgliedschaft der AAT für Nachwuchs zu werben.

## Visionen und wissenschaftliches Neuland

### Auenökologie

Prof. Bernd Gehrken unterzog in seinem Vortrag die Bemühungen und Ergebnisse des Naturschutzes an Fließgewässern und in Auen einer kritischen Analyse. Seit über 1000 Jahren siedelten, bewirtschafteten und gestalteten Menschen die Auenlandschaften in Deutschland und Mitteleuropa, bevor es überhaupt nennenswerte gesellschaftspolitische Bestrebungen des Naturschutzes gab. Urnatur der Auen gibt es also kaum noch in Europa.

Erste Naturschutzmaßnahmen galten Mitte des 19. J. der Naturdenkmalpflege (H. Conwentz), noch dem Schutz kleiner Ausschnitte von Kulturland, nicht aber ganzen, großräumigen Fließgewässerökosystemen. Angesichts der Korsette aus Industrie- und Verkehrsinfrastrukturen entlang der großen Flüsse ist es nur schwer vorstellbar, Auedynamik wieder zuzulassen und die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie annähernd zu erreichen. Welche Zusammenhänge und Elemente der Auenökologie wieder zum Tragen

kommen müssten beschrieb er an mehreren Beispielen und zeigte Visionen auf, unter welchen Umständen sie bei zukünftigen Renaturierungsprojekten realisierbar wären.

## Naturschutzgenetik

Neben der Darstellung der aktuellen Situation gefährdeter Arten sowie Lebensräume bemüht sich die AAT-Tagung auch immer, neue Methoden der wissenschaftlichen Arbeit in der Naturschutzpraxis vorzustellen.

Ein solches Werkzeug und Angebot für die Praxis ist die Naturschutzgenetik, deren unterschiedliche Facetten **Prof. Gernot Segelbacher** (Uni Freiburg) an verschiedenen Beispielen erläuterte. Dazu gehören der Genfluss zwischen Teilpopulationen (Problem der Landschaftszerschneidung, Umweltverträglichkeitsprüfungen), Genetisches Monitoring durch genetische Proben im Tierkot, indirekte Nachweise im Blut von Wirtsarten z.B. Blutegel und Insektenarten, Nachweise von DNA-Bruchstücken wandernder Lachsarten im Filtrat des Flusswassers u.a.m. Weitere Beispiele finden sich im Buch: Segelbacher, G: „Naturschutzgenetik – Ein Handbuch für die Praxis“

## Artenschutz bei Fischarten – historische, geografische und urbane Dimensionen

**Dr. Jörn Geßner** (Berlin, Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei)

Was stört den Stör? (*Acipenser sturio* u. *A. oxirinchus*) - Erfolge und Hindernisse auf dem Weg zur Wiedereinbürgerung eines lebenden Fossils.

Der Autor stellte Artenschutzmaßnahmen besonderer Dimension bei einer Fischart mit 250 Mio. Jahren Entwicklungsgeschichte vor, einem individuellen Alter bis 150 Jahre, einem Gewicht bis über 800 kg und Geschlechtsreife erst mit ca. 15 Jahren. Daraus leitet sich eine notwendige Projektlaufzeit von mehreren Jahrzehnten ab. Es ist damit ein Projekt der Superlative: 2 Arten des Störs: europäisch-atlantisches Vorkommensgebiet (*Acipenser sturio*), baltisches Vorkommensgebiet des Ostseestörs (*A. oxirinchus*). Der Stör kann damit zu einer Schirmart für den Arten- und Biotopschutz in mehreren großen Fließgewässern werden.

Das Projektgebiet der Wiedereinbürgerung sind die Elbe- und Oder-Flusseinzugsgebiete und angrenzende Meeresregionen. Das Monitoring der Habitatqualität erfolgt mit Hilfe besonderer Exemplare und markierter Jungfische über die Ländergrenzen hinweg, in Deutschland, Holland, Dänemark und Polen in Zusammenarbeit mit der beruflichen Fluss- und Meeresfischerei (Fang und Beifang). Ehemalige Störhabitats sind allerdings auch gleichzeitig die intensivsten Fischereizonen an Nord- und Ostsee. Die Nach- und Aufzucht von Stören erfolgt durch Wildfänge und Aufzucht geeigneter Laichfische entsprechenden Alters in MV (Leibniz-Institut) sowie anderen Orten im zukünftigen Verbreitungsgebiet sowie in Kanada mit Anpassungsphasen an natürliches Flusswasser, einschließlich an die Belastung durch pathogene Keime. Das Projekt beinhaltet die Erkundung optimaler Laich- und Aufwachsstrecken in den Flussgebieten von Elbe und Oder sowie küstennahen Gebieten der Nord- und Ostsee. Es erfolgt die Prüfung der Durchgängigkeit der Flussstrecken für Laicher und Jungfische, insbesondere auch der Funktion der Fischaufstiegs- bzw. Abstiegsanlagen (FAA). Habitatgestaltungsmaßnahmen durch Anlage von naturnahen Uferstrukturen (Kolke) und Kiesbänken werden in Zusammenarbeit mit den Wasserstraßen- u. Schifffahrtsämtern sowie den zuständigen Behörden bei den Flüssen mit Grenzverläufen (Oder und Nebenflüsse) vorgeschlagen.

## **Roland Müller**

Hat der Lachs (*Salmo salar*) in Thüringen eine Chance?

Durch Nutzung archivalischer Quellen zur Ermittlung des historischen Verbreitungsgebietes an Weser, Elbe und Rhein durch Auswertung der Lachsfänge an deren Oberläufen, z.B. von Werra (Raum Meiningen) im Zeitraum von 1703 bis 1913 sowie für den Aufstieg der Lachse aus der Nordsee über die Elbe bis in die Saale (Camburg) konnte ein Bild über das Lachsvorkommen gezeichnet werden. Hier liegen Daten seit dem Ende des 16. J. vor. Zu Beginn des 19. J. kommt der Lachsaufstieg an der Saale zum Erliegen infolge Querverbauungen in Elbe und Saale.

Der Fischpass in Geesthacht macht den Aufstieg weniger Lachse über die Elbe wieder möglich. Insgesamt kommt R. Müller aber zu dem Schluss, dass aufgrund zahlreicher Wanderhindernisse eine Wiederbesiedlung Thüringens durch den Lachs ohne Rückbau aller Querbauwerke einschließlich der Wasserkraftanlagen nicht möglich sein wird.

## **Dr. Per Zemke**

Bewirtschaftung von kleinen Bächen für die Forellenzucht – ein Beitrag zur Stabilisierung des Bachforellenbestandes (*Salmo trutta*) im Thüringer Saale-Einzugsgebiet.

Der Anglerverband Jena-Süd bemüht sich seit mehreren Jahren gezielt um den Schutz der Bachforelle im Einzugsbereich der Saale und ihrer Nebenbäche, wie der *Leutra*, durch Nutzung der Fließgewässer-Habitatkapazität mehrerer Nebenbäche der Saale, die z.T. vom Hauptfluss abgeschnitten und für den Aufstieg von adulten Forellen zum Ablachen nicht mehr erreichbar oder für das Aufwachsen von Jungfischen nicht optimal geeignet sind. Mittels eines Bruthauses in Leutra und der Verwendung von Wildfischen aus Stadtroda konnte eine erfolgreiche Bestandserhaltung, -stützung und Wiederbesiedlung mit der Bachforelle erreicht werden. Eine nachhaltige Wiederbesiedlung durch die Bachforelle und andere Fischarten wird aber erst dann möglich werden, wenn alle Fischaufstiegs- und Abstiegsanlagen im Stadtgebiet von Jena in einen funktionsfähigen Zustand versetzt und die technischen Verbauungen (Verrohrungen, Sohlabstürze u.ä.) der Zuflüsse an den Einmündungen zur Saale weitgehend zurück gebaut sind.

## **Abendvortrag**

### **Martin Görner**

Betrachtungen zur Entwicklung der Kulturlandschaft und des Naturschutzes in Mitteldeutschland

Anhand von brillanten historischen Landschaftsaufnahmen hat der Autor die Landschaftsentwicklung in großen Teilen Thüringens dargestellt und die damit verbundenen Konsequenzen für den Artenschutz aufgezeigt. Ebenso wurde auf die Dichte und Verteilung der sich verändernden Landschaftselemente und an sie gebundenen Tierarten hingewiesen. In mehreren Fällen, wie z.B. Rebhuhn und Feldhamster, konnte bereits ein schleichend einsetzender Rückgang ab Anfang der 1960-er Jahre festgestellt werden

Die Beispiele für abnehmende Tierarten lassen sich nicht formal durch zunehmende Tierarten austauschen.

Hier sind differenzierte Betrachtungen, auch unter dem Gesichtspunkt populationsökologischer Abläufe, der Nutzungsintensität von Lebensräumen und den sich abzeichnenden Konsequenzen von Klimaveränderungen notwendig.

## Vogelarten - Verhaltensforschung - Habitatstudien und Methoden zum Monitoring

**Dr. Jörg Brauneis** (Eschwege)

Der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*) im hessischen Werratal – eine unerwartete Renaissance

Der Autor versuchte deutlich zu machen, dass aus der Sicht der Gesamtpopulation des Drosselrohrsängers und seines Zugverhaltens südlich bis über die Sahelzone hinaus auch die Qualität des Überwinterungsgebietes, wo sich die Drosselrohrsänger 8 Monate aufhalten in z.T. wieder begrüntem Zonen, neu gestalteten Bewässerungsbecken und Kanälen für die Landwirtschaft verbessert hat. Die Erhöhung der Niederschlagsintensität sowie des Wasserspiegels am Tschadsee in Afrika und die Entstehung des Akosombo-Stausees in Ghana haben möglicherweise deutliche Auswirkungen auf die Überlebensrate und damit Populationserweiterungen in Bruthabitaten in Europa bewirkt, wo er nur 4 Monate lebt und in der Weseraue (Eschweger Becken) ähnliche Habitatstrukturen (schilfbestandene Teiche und Kiesgruben) nutzt.

**Dr. Matthias-Claudio Loretto** (Uni Wien)

Der Kolkrahe – vom Unglücksvogel zum Genie

Er hat von alters her ein schlechtes Image, besonders bei Jägern und Landwirten. Aber er ist ein „verkannter Vogel“, denn er besitzt eine hohe kognitive und soziale Intelligenz. Er versteckt seine Beute oft sehr gut, besitzt ein Langzeitgedächtnis, auch im Zusammenhang mit sozialem Verhalten, z.B. gegenüber seinen Geschwistern und er verfügt über eine positive Bewusstseinsbildung. Kolkrahen leben in einer hierarchischen Ordnung auch in Nichtbrüterverbänden. Eine große räumliche Orientierungsfähigkeit in den Alpen konnte durch Besenderung während weiter Wanderungen ermittelt werden. Der Nichtbrüterstatus ist bis über 10 Jahre nachgewiesen.



**Prof. Dr. Volker Zahner** (Freising, HS Weihenstephan, Fak. Wald- u. Forstwirtschaft)

Mikrokosmos Schwarzspechthöhle – Einblick in eine verborgene Welt

Schwarzspechthöhlen (SSH) sind sehr wichtige, langlebige und begehrte ökologische Requisiten im Wald. Zahlreiche Arten nutzen neben dem Schwarzspecht diese Höhlen als Habitate für die Brut, zum Schlafen, als Wochenstube oder auch als Beutedepot. Der Autor berichtete, unterstützt durch Beobachtungen, Bilder und Videos rund um die Uhr, über die Entstehung, Nutzung und Prädation der SSH mit z.T. bisher einmaligen Aufnahmen. Schlussfolgerungen für die Forstwirtschaft bei der Behandlung von Schwarzspechtlebensräumen ergaben sich für die Pflege und Erhaltung von einzelnen Höhlenbäumen aber auch für die Handhabung und Steuerung der Buchenverjüngung im Bereich von SSH-Zentren.

## Arten und Landschaftswandel

**PD Dr. Jan Christian Habel** (Freising, TU München)

Früher gab es mehr Schmetterlinge – Beobachtungen zu Artenveränderung und Artenverlust über 200 Jahre

Der Referent hat sich in seinem Vortrag mit Ursachen und Erscheinungen des Wandels von Artengemeinschaften bei Schmetterlingen beschäftigt sowie mit den wissenschaftlichen Methoden und Begründungen dafür auseinandergesetzt. Veränderungen der Landnutzung, der Biotoppflege, des Nährstoff- und Pestizideintrages sowie des Klimawandels sind wesentliche Auslöser für das Verschwinden von Arten aus bisher bekannten Artengemeinschaften, oder es führen deren genetische Anpassung bzw. Verarmung unter neuen Umweltparametern zu neuen Artenkombinationen. Empfindliche, kleinflächige Habitate wie die Trockenrasen sind immer mehr isoliert, Schutzgebiete zu klein und Verbundflächen als „Besuchsflächen“ für zahlreiche Schmetterlingsarten während ihrer Wanderungen fehlen immer häufiger.

Höhere Wüchsigkeit und Luftfeuchtigkeit führen durch Verschattung der Mikrostandorte sowie die Verpilzung von Larven zu Ausfällen in der Reproduktion.

**PD Dr. Christian C. Voigt** (Berlin, Leibniz-Inst. f. Zoo- u. Wildtierforschung)

Fledermäuse in technisierten und urbanisierten Lebensräumen

250.000 Fledermäuse versterben pro Jahr an Windkraftanlagen (WKA), sofern keine Abschaltzeiten beauftragt werden, 70% der getöteten F. gehören migrierenden Arten an.

Über 40.000 WKA existieren bereits seit 2014 in Deutschland.

Der Einzugsbereich von WKA für deren Schlagopfer ist sehr groß, WKA ziehen Fledermäuse, insbesondere Weibchen an. Abschaltzeiten für WKA können die Verluste erheblich senken aber:

Leider beauftragen weniger als 5% der Genehmigungsbescheide durch die Behörden Abschaltzeiten.

Der tatsächliche, relative Anteil mit Abschaltzeiten beträgt 5-25% (nach Befragung der Umweltverbände). Die WKA-Betreiber geben 75-100% an.

Nach 2005 sind nur 15% der neu genehmigten Anlagen (3000 Stück), d.h. insgesamt 8% aller Anlagen mit Abschaltauflagen versehen.

Die Herkunft der Schlagopfer ist für 28% beim Gr. Abendsegler nachgewiesen aus Deutschland, Weißrussland, Russland u. den baltischen Staaten. Die Wirkungen der WKA betreffen quasi Fledermäuse aus ganz Europa. Gr. Abendsegler bevorzugen lineare Landschaftselemente und fühlen sich unterschiedlich intensiv zu WKA hingezogen.

Weibchen fliegen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit in die Nähe von WKA als die Männchen. Es existiert ein Schleifenflug von Individuen örtlicher Kolonien: *von den Kolonie kommend, niedrig und schnell* auch durch die WKA, *zur Kolonie hin, hoch und langsam* durch die WEA. Flughöhen überlappen sich mit den Operationshöhen der WKA.

Biodiversitätsverlust ist weltweit neben Klimawandel und Störung des Stickstoffhaushaltes die größte Bedrohung für die Artenvielfalt. Deshalb ist eine höhere Wertschätzung des Artenschutzes und eine Verbesserung der Kooperation der Akteure z.B. von Windenergieindustrie und Artenschutz erforderlich.

In der Diskussion wurde auf die Problematik der Qualität von Genehmigungsverfahren und die Konsequenzen der Beauftragungen durch die Behörden hingewiesen. So wird kaum noch Schlagopfersuche durchgeführt. Abschaltalgorithmen haben sich durchaus als hilfreich im Sinne des Artenschutzes erwiesen.

Populationsbasierte Aussagen zu den einzelnen Arten sind bisher immer noch nicht möglich. Finanzielle Mittel zur Untersuchung der sich ändernden Nahrungssituation für Fledermäuse (Insekten-Dichte) im Zusammenhang mit WKA sollten durch das BfN bereit gestellt werden. In der Diskussion wurde ein einheitliches, zertifiziertes Genehmigungsverfahren für alle Bundesländer und eine Fortbildung der verfahrensführenden Behördenvertreter gefordert. Außerdem wurde die oft zwiespältige Lobby-Arbeit verschiedener *anerkannter Naturschutzverbände* im Zusammenhang mit der Förderung der Windkraft kritisch diskutiert.

Künstliches Licht kann sich drastisch auf Fledermäuse auswirken, sowohl in angestammten Revieren als auch während des Zuges. Die Beachtung der artspezifischen Wirkungen künstlicher Beleuchtungssysteme bei Neuentwicklungen (z.B. LED) auf lokale Fledermausartengemeinschaften ist dringend notwendig.

**Felix Pokrant** (Dresden, Senckenbergmuseum)

Vom Suchen und Finden einheimischer Schlangen – Projekt Äskulapnatter

Der Autor berichtete über Methoden und Erfahrungen in einer Projektarbeit zum Nachweis der Äskulapnatter und bei der Biotoppflege für eine Art, deren Vorkommen sich in Südwestdeutschland durch den Klimawandel zunehmend ausweiten.

**Katrin Schrickel** (Ilmenau)

Sind heute Kinder noch für Natur und Umwelt zu begeistern?

Die Autorin formulierte in ihrer Facharbeit für die Qualifikation als Erzieherin im Vorschulbereich Ziele, Kinder unterschiedlichen Alters für Natur und Umwelt zu interessieren und sie für Naturerlebnisse sowie für Prozesse mit verschiedenen Umweltmedien, für Naturerscheinungen und Organismen zu begeistern.

Als wesentliche Voraussetzung für die frühkindliche Naturerfahrung und -bildung stellte sie die Fähigkeiten von Erziehern und Eltern heraus, solche Erlebnisse den Kindern in der Natur zu vermitteln, sie dabei zu begleiten und zukünftig Neugierde für Schule und Freizeit zu vermitteln.

## **Wölfe – Populationsvernetzung, Hybridisierung, Management**

**Georges Junginger** (Schweiz, Buchs)

Wölfe in der Schweiz, Frankreich u. Italien - Populationsvernetzung, Hybridisierung sowie politische Probleme

Ausgangspunkt seines Vortrages ist der Wolfsmanagementplan für die Schweiz. Darin soll die natürliche Wiederansiedlung unterstützt werden. Die Wiedereinwanderung erfolgte von Italien (Apennin) aus über Frankreich in die West- und Zentralschweiz (1998).

In den 1970-er Jahren gab es noch ca. 100 Wölfe in Italien. Es wurde ein Zuchtprogramm zur Aufstockung der Population gestartet. (Importe unklarer Genetik, Hybridisierung mit Haushunden im größeren Umfang fanden in Italien statt).

Die Populationsausweitung durch Auswilderung dieser hybridbelasteten Wölfe wirkte auf mehreren Wegen bis Deutschland, Österreich, Frankreich und Benelux-Länder, bis hinein in die Dinarische Teilpopulation auf dem Balkan. In der Schweiz existieren derzeit drei Rudel mit ca. 40 W. in Calanda, Tessin und Wallis. Gemäß WWF-Wolfsreport 2013 besteht die Ernährung der W. in Frankreich u. Italien zu 1/3 aus Rissen von Haustieren. Das Auftauchen von hybridisierten Wölfen in der Schweiz : Merkmale: andere Ohr- und, Schwanzformen, zusammengewachsene Zehenballen durch Einkreuzungen Wolf, Hund u. Goldschakal.

Eine Eliminierung aller Wolfs- und Hunde-Hybriden wird deshalb gefordert.

Die Glaubwürdigkeit der Politik steht auf dem Spiel, Gefährdung von Weidebetrieben mit Anteil von 70-90% in Berglagen, Verlust an kultureller Tradition und Identität im Rahmen der Alpwirtschaft, Entwertung von an Grund und Boden gebundenem Kapital, Menschen fühlen sich dadurch vertrieben u. enturzelt. Tiere kann man nicht hassen aber in der Kulturlandschaft sollte man sie (Wölfe) managen.

Herdenschutz funktioniert nicht immer, Hütehunde verschwinden, Herdenschutzhunde werden gerissen oder sind nicht mehr wirksam (Frankreich).

Europa erzwingt eine Überproduktion des Wolfes mit dem Schutz durch die Berner Konvention.

Protestdemonstrationen in Frankreich im Gebirge. Transparente mit aktualisierten Haustierverlusten werden entlang von Straßen angebracht.

„Die „Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete“ (SAB) lehnt das Wolfskonzept des Bundesrates ab. Kritisiert wird, dass mit dem Konzept Voraussetzungen geschaffen werden, damit überlebensfähige Wolfspopulationen bestehen und sich weiter ausbreiten können. Die Berggebiete seien kein Naturreiservat, sondern in erster Linie ein Lebens- und Arbeitsraum, in dem es für den Wolf keinen Platz gäbe. Die SAB fordert, dass Wölfe wie andere Raubtiere bejagbar sein müssen, dass der Schutzstatus also herabzusetzen sei. Die Landesregierung müsse nun die Berner Konvention kündigen und bei einem Wiedereintritt einen Vorbehalt bezüglich des Wolfes anbringen, wie es andere Staaten auch gemacht hätten, heißt es in einer Mitteilung“.

**Prof. Dr. R. Samjaa, Prof. Dr. M. Stubbe, Dr. A. Stubbe** (Mongolei, Ulan-Bator; Uni Halle)  
Historische und aktuelle Daten zum Wolf in der Mongolei

Die Wolfsjagd ist sehr beliebt in der Mongolei, heute auf der Basis von Lizenzen, z.T. als Freizeitbeschäftigung für die „Mongolen der neuen Zeit“.

Im Sozialismus gab es organisierte Wolfjagden und hohen Jagddruck, um die kollektiven Herden zu schützen und Pelze zu gewinnen (ca. 10.000 Winterwölfe). In den 1940 Jahren versuchte man die Wolfsbestände deutlich zu reduzieren (bis zu 40.000 Sommerfelle zusätzlich in den 1940 er Jahren).

Große unbesiedelte Teile der Mongolei bleiben allerdings auch weiterhin unbejagt.

Heute besteht Privateigentum am Viehbestand, der sich seit 2000 von ca. 20 Millionen auf 50 Millionen Stück mehr als verdoppelt hat. Die Tragfähigkeit der Weiden und die Kontrolle der Tierbestände ist kaum noch gegeben (Überweidung). Die heutigen Jagdstrecken beim Wolf in den siedlungsnahen Bereichen liegen aufgrund der Lizenzvergabe niedrig. In den drei östlichen Aimaks besteht Jagdverbot. Seit 2006 steht der Wolf in der Mongolei auf der Roten Liste.

Die Jagdintensität lag z.B. in der Region der Dzungarischen Gobi bei 1 Wolf / 120 -310 km<sup>2</sup>. Wölfe regulieren das Wildpferdvorkommen im Hustai NLP zu einem Drittel des Bestandes.





**Dr. Janis Ozolins** (Lettland , Riga, Inst. f. Forstschutz „Silava“)  
Der Wolf im Baltikum

Die Baltische Population umfasst gegenwärtig 900-1400 Tiere mit aktueller Dichte von ca. 0,6 Wölfen auf 100 km<sup>2</sup>. Die Bejagung ist regulär und erfolgt im Frühjahr und Herbst. Aktuell wurde der Wolf zum Tier des Jahres in Lettland und Estland erklärt. Letzteres war das Land mit dem niedrigsten Wolfsbestand im Jahr 1970. In Lettland gibt es aufgrund von Rasterdaten der Jagd (Abschusszahlen) eine annähernd flächendeckende Population zwischen 2004 und 2014, in Litauen ist die Landesfläche zu 50% besiedelt. Das Anwachsen der Rotwildpopulation korreliert sehr stark mit der Wolfsdichte. Es gibt ein unterschiedliches Management der Wölfe und z.T. eine gestörte Altersklassenverteilung. Wegen einer größeren Population verwilderter Hunde in den baltischen Ländern existiert eine schwer kontrollierbare Hybridisation mit den Wölfen.

**Jennifer Hatlauf** (Österreich, Uni f. Bodenkultur Wien)  
Ein terrestrischer Carnivore in Mitteleuropa – Dem Goldschakal (*Canis aureus*) auf der Spur

Der Goldschakal ist eine, in den letzten Jahren stetig nach Süd- und Mitteleuropa einwandernde Carnivorenart. Die Referentin stellte die Ergebnisse und Methoden ihres grenzüberschreitenden Monitorings (hauptsächlich akustisch) in Österreich und Ungarn vor sowie Erkenntnisse zur Biologie, zur Habitatwahl und zu Forschungsprojekten in den beteiligten Staaten. Der G. ist ein nachtaktiver Nahrungsgeneralist und lebt in der halboffenen Landschaft, meidet den Wolf und verdrängt den Rotfuchs. Die nördlichsten Wanderungen haben ihn bisher vereinzelt bis nach Dänemark, Polen und in die baltischen Staaten geführt. Das Hauptvorkommen liegt auf dem Balkan und im Schwarzmeergebiet (Bulgarien). In Österreich und Ungarn stellt der G. eine potenzielle Gefahr für die Großtrappe dar.



## „Wildkatzen“ in der Kulturlandschaft

**Ole Anders** (NLP-Verwaltung Harz)  
Vom Wald in die Agrarlandschaft – Die Entwicklung der Harzer Luchspopulation

Der Referent stellte den aktuellen Stand des Auswilderungsprojektes Luchs (2000-2006) im Gebiet des Harzes vor. 20 Tiere haben die Population begründet. Eine Dauerbeobachtungsfläche von 741 km<sup>2</sup> ist 2016 Grundlage der Rasterkartierung im Grenzbereich der Bundesländer SA, HE und NS. Hier wurden 2015/16 17 adulte Luchse und 28 selbständige Jungtiere ermittelt. Mithilfe der Telemetrie seit 2008 und der Individualerkennung der Fellzeichnung mittels Fotofallen kann auf der Grundlage der Ergebnisse von 2014-2015 ein Gesamtbestand der Harzpopulation von ca. 50 Luchsen konstatiert werden. Inzwischen haben sich außerhalb des Harzes zwei weitere Reproduktionszentren herausgebildet. Dazu haben die Luchse auch wichtige Verkehrsstrassen überwinden müssen und gezeigt, dass sie zeitweise auch Offenlandbereiche in der Agrarlandschaft außerhalb geschlossener Waldgebiete nutzen.

**Saskia Jerosch** (Sangerhausen, TU Dresden - Forstzoologie)  
Lebensraumnutzung von Wildkatzen in der offenen Kulturlandschaft

Im Gebiet der Goldenen Aue, einer weitgehend waldfreien Agrarlandschaft wurden 11 bodenständige Wildkatzen besendert und ihre Streifgebiete (von ca. 200 ha) ganzjährig registriert. Es bestätigte sich die Vermutung, dass die Katzen über längere Zeitabschnitte auch Flächen von Ackerkulturen als Ruhe-, Schlaf- und Pirschflächen nutzten. Struktureiche Ackerraine und Saumgehölze wurden als Pfade für die Ortswechsel genutzt. Die Waldgebundenheit war individuell und jahreszeitlich unterschiedlich.

**Prof. Dr. Rüdiger Schröpfer, Caroline Poitsch** (Uni Osnabrück - Ethologie)  
Schutz und Selektion der Wildhauskatze *Felis catus efferatus* (L., 1758)

Noch 1989 gab es in Ostdeutschland eine Jagdstrecke bei wildernden Hauskatzen von 158.871 Exemplaren. Die Projektidee und Frage war:  
finden sich unter den vielen Hauskatzen Individuen, die der **Stammform Falbkatze** aus Afrika, wie sie die Römer mitgebracht haben, ähnlich sehen, die somit im Phänotyp und Ethotyp die Katzenart „Wildhauskatze“ (*Felis catus efferatus* (L., 1758) in der heimischen Säugetierfauna darstellen könnten ?  
Ergebnisse aus 418 Videos und 2466 Fotos aus mehreren Bundesländern und Landschaften wurden dazu ausgewertet und vorgestellt. Beteiligt waren sog. Hofkatzen, Feldkatzen, Bauernkatzen, Wiesenkatzen, Gartenkatzen, Straßenkatzen, Kurzhaarkatzen. Die Frage ist **mit ja** zu beantworten. Es gibt allerdings auch eine große Zahl von Katzen, die dem Phäno- und Ethotyp nicht entsprechen und selektiert werden müssten, da sie trotz menschlicher Nahrungsangebote den Naturhaushalt mit seinen Nahrungsnetzen zusätzlich belasten.

## Wildnis – Mensch und große Wirbeltiere

**Matthias Neumann** (Thünen - Institut f. Waldökosysteme, Eberswalde)  
Rothirsch und Mensch – Konflikte aus Sicht des Artenschutzes

Der Artenschutz umfasst den Schutz der Tiere und Pflanzen wild lebender Arten und ihren Lebensgemeinschaften vor Beeinträchtigung durch den Menschen und die Gewährleistung ihrer sonstigen Lebensbedingungen gem. § 37 (1) 1 Bundesnaturschutzgesetz. Dies gilt auch für die jagdbare Art Rothirsch, eine Art, die eigentlich ein wiederkäuender Bewohner halboffener Landschaften mit weitläufigem Wanderverhalten ist.

Der Autor zeigt die „sonstigen Lebensbedingungen“ in seinem heutigen Lebensraum in Form größerer isolierter Waldinseln auf, die aufgrund der Holzproduktion, dem Jagddruck und anderer Störfaktoren belastet sind und damit zu einem zeitlich und räumlich beschränkten Aktionssystem des Rothirsches führen, was eindrucksvoll mittels GPS-Daten durch mehrere besenderte Tiere in verschiedenen Bundesländern belegt werden konnte.

Äsungsgebiete in Verbindung mit Ruhezeiten müssen sowohl der Art mit ihren besonderen Ansprüchen an die Ernährung (5-8 Äsungszyklen von jeweils 1,5h) sowie den Jagdzeiten und -intervallen, als auch den Zielen des Waldumbaus und der Mehrfachnutzung der Wälder, eingeschlossen Naturerlebnis, Sport und Tourismus gerecht werden. Erfolgreiche Beispiele im mittleren Thüringer Wald bzw. im NLP Vorpommersche Boddenlandschaft wurden vorgestellt.

**Prof. Dr. Dr. Sven Herzog** (Tharandt, TU Dresden – Wildökologie)  
Prozessschutz und Wildnis in Nationalparks; gibt es ein tragfähiges Konzept?

Mit der Frage nach einem tragfähigen Konzept für ein Miteinander von Prozessschutz und Wildnis in Nationalparks (NLP) stellte der Referent die rechtliche und fachliche Situation der Etablierung von Nationalparks in Deutschland zur Diskussion und betrachtete diese hinsichtlich der Erfüllung ihrer Funktionen als Flächen für den Prozessschutz, als Flächen für naturnahe Erholung und Umweltbildung sowie für das „Erlebnis von Wildnis“, was immer das auch sein mag.

Nationalparke als nicht oder wenig beeinflusste Naturgebiete entsprechender Größe gibt es in Deutschland nicht mehr, aber man könnte auch Gebiete auswählen, „die geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder in einen Zustand entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.“ Fast alle NLP in Deutschland sind solche „Entwicklungsnationalparke“. In einer Frist von 30 Jahren sollen diese Entwicklungen auf den Weg gebracht werden. Der Prozessschutz als Ziel wird also aufgeschoben.

Was ist eigentlich Prozessschutz? – keine Bewahrung von Zuständen, sondern die Sicherstellung eines ungestörten Ablaufes natürlicher Prozesse. Ein von Nutzungen freier Prozessschutz bedeutet also: „Schutz anthropogen ungesteuerter Dynamik auf vom Menschen beeinflussten Flächen“. Als konzeptionellen Rahmen für den Prozessschutz schlug Prof. Herzog einige Anforderungen vor:

- Schutzziel ist die Entwicklung einer Landschaft oder Landschaftsteiles ohne aktive menschliche Eingriffe, ausgehend vom *status quo*
- Der Prozess hat keine Richtung und kein Ziel,
- Prozessschutz ist in jedem Naturschutzgebiet möglich

Alle aktiven anthropogenen Eingriffe sind zu unterlassen, vorausgegangene menschliche Veränderungen werden akzeptiert.

- indirekte menschliche Eingriffe werden nur akzeptiert, sofern sie definitiv lokal nicht beeinflussbar sind (N-Einträge, Einwanderung von Neozoen, Tourismus ??)
- Einflüsse auf das Umfeld müssen außerhalb der Prozessschutzflächen neutralisiert werden (Jagd, Borkenkäferbekämpfung etc.)
- Eine langfristige rechtliche Absicherung ist erforderlich
- Überwindung von Akzeptanzproblemen in benachbarter intensiv genutzter Kulturlandschaft
- Abgrenzung des Schutzgebietes mit durchdachter räumlicher Ordnung (Zonierung, Pufferung)
- Bejagung von Schwarzwild im intensiv genutzten, urbanen Umfeld
- Keine Jagd in Prozessschutzflächen

Kommentierung Wildnisbegriff:

1. Wildnis ist ein Zustand, der in Mitteleuropa verschwunden ist und auch nicht künstlich geschaffen werden kann
2. Keine Vermischung zwischen Prozessschutz und Wildnis
3. Der Begriff Wildnis hat eine Naturschutzseite und eine Seite sehr unmittelbarer menschlicher Erfahrung von Natur, aber auch von Freiheit
4. Die derzeitige Inflationierung des Wildnisbegriffes (siehe BfN) ist international ausgesprochen gefährlich.
5. Die Länder Mitteleuropas dürfen durch eigene niedrige Standards (aus Gründen des Naturschutz-Marketing) nicht zur weiteren Zerstörung echter Wildnis dort beitragen, wo noch schutzwürdige Gebiete existieren.

Ein wichtiger Punkt der Diskussion war die Diskrepanz zwischen der Gewährleistung von Erhaltungszielen für FFH-Lebensräume und der Entwicklung von Prozessschutzflächen in Nationalparks (z.B. Salzwiesen im NLP Vorpomm. Boddenlandschaft).

**Dr. Rene Krawchynski** (Zossen, Energiequelle GmbH)

Acht Jahre Forschung zu Wirbeltieren an großen Kadavern – Ergebnisse und Ausblicke

Der Autor stellte langjährige Beobachtungen zur Bedeutung von großen Kadavern im Rahmen von Nahrungsnetzen in den Ökosystemen unserer heutigen Kulturlandschaft vor. Das Potenzial an Kadavern ist sehr begrenzt und meist von geringem Volumen. Die Jagd entzieht der Landschaft die größeren, jagdbaren Wirbeltiere und damit einen nicht unerheblichen Anteil an Mineralstoffen. Für die „natürliche Verwertung“, z.B. eines Wildschweinkadavers, der Gegenstand der Untersuchungen war, bedarf es des Zusammenspiels verschiedener Arten, um den Kadaver zu öffnen (anzuschneiden) und später abzubauen.

Eine Vielzahl von Arten war beteiligt, von Aaskäfern wie dem Totengräber über den Kolkraben, See- und Steinadler, Marderhund bis hin zu Arten, die sich an den riesigen Mengen von Maden gütlich taten, wie Maulwurf, Igel Wiedehopf und zahlreichen Kleinvogelarten. Es gelang mit Video-Aufnahmen rund um die Uhr spezielle Verhaltensweisen zu dokumentieren, die bisher noch nie beobachtet wurden, wie z.B. das Herunterschlingen großer Knochen durch den Rotmilan analog dem Bartgeier in den Alpen. Das „Auswandern“ von Maden in den Boden der Umgebung lockten auch seltene Vogelarten auf den Plan wie Bekassine, Ziegenmelker und Raubwürger. Rabenvögel gruben bei der Nahrungssuche den Boden um bzw. versteckten Aasstücken in der Erde. Diese Rohbodenstandorte auf der Waldlichtung entwickelten sich im Jahr darauf vermehrt zu Brutstätten des sonst sehr seltenen „Totengräbers“ und zu Eiablage-Plätzen von Eidechsen.



## Schlußbemerkungen

**Martin Görner** (Jena, Leiter der AG Artenschutz Thüringen)

M. Görner zog ein positives Resümee über den Tagungsverlauf und die zahlreichen, von hohem Niveau getragenen Vorträge und Diskussionen zu verschiedensten Themenkomplexen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz für den Natur- und Artenschutz in Europa. Ob zur Entwicklung urbaner Räume durch Windkraft, Fischartenschutz und Wasserkraftnutzung, Auenentwicklung oder die Ausbreitung von Prädatoren wie Wolf, Luchs und Wildkatze in verschiedenen Teilen unseres Kontinentes.

Immer bedarf es fachlich fundierter und methodisch weiterentwickelter Untersuchungen auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse wie der Naturschutzgenetik oder der

Verhaltensforschung, z.B. an Rabenvögeln um Artenschutz in die Praxis umzusetzen. Notwendig erscheint auch die weitere gesellschaftliche Diskussion zu den Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung unserer Kulturlandschaft und großer Schutzgebiete wie den Nationalparks, der Sicherung von Prozessschutzflächen und dem „Bedürfnis der Menschen nach Naturerleben in einer „Wildnis“ aus zweiter Hand.

Es ist geplant, die Inhalte der Beiträge der 25. Tagung in bewährter Weise zu veröffentlichen und die 26. Tagung der Reihe „Zoologischer und botanischer Artenschutz in Mitteleuropa“ vom 27. - 29. Oktober 2017 in Bad Blankenburg durchzuführen.

Dazu können wieder Vorträge und Präsentationen eingereicht werden.  
Weiterhin möchten wir auf andere von uns organisierte Tagungen 2017 hinweisen:

„Fischartenschutz & Gewässerökologie“ ,  
10/11. Februar 2017 in Jena, Hotel Best Western

„Jagd & Artenschutz“  
03./04. März 2017 in Jena, Hotel Best Western

Dr. Harald R. Lange  
Arbeitsgruppe Artenschutz

